**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 28 (1973)

**Heft:** 3

**Artikel:** Was wir bei unserem Besuch in der Schweiz gesehen haben

**Autor:** Weichsel, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-892815

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

del mächtig sind und die Gesundheitswünsche der Verbraucher riechen, müssen erst sehr viel Lehrgeld zahlen – und sehr viel Rückschläge hinnehmen! –, wenn sie von sich aus auch die Erzeugung organisieren wollten. Sie würden also voraussichtlich sehr froh sein, wenn ihnen diese Aufgabe die Landwirtschaft selbst abnimmt – und die Erzeuger müßten sehr froh sein, wenn das eine markterfahrene Stelle täte, damit auch sie dabei zu ihrem Recht kommen. Die CMA ist zwar sicherlich besser als ihr Ruf, aber hier könnte sie auch ihren Ruf bessern.
Die drängende Frage nach «gesunder» und «natürlicher» Nahrung ist gestellt, ob wir wollen oder nicht, in Richtung einer biologisch-organischen Wirtschaftsweise. Damit bietet sich für die Landwirtschaft – und zwar besonders für die bäuerliche – eine Chance, die in ihren Auswirkungen noch gar nicht zu übersehen ist. Nur muß die Landwirtschaft diese Chance selbst ergreifen, damit sie nicht eines Tages feststellt, daß wieder einmal Außenstehende die Gelegenheit ergriffen haben, an der Landwirtschaft zu verdienen, während die Erzeuger in der Landwirtschaft das Nachsehen haben. Es ist bisher viel zu wenig erkannt worden, daß das plötzlich hereingebrochene Streben nach «Qualität des Lebens», und «Qualität der Nahrung» keineswegs nur eine gesundheitspolitische Frage ist, sondern im höchsten Maße eine agrarpolitische. Es liegt an den Bauern selbst und an ihrer Führung, ob die Chance rechtzeitig ergriffen wird!

## Was wir bei unserem Besuch in der Schweiz gesehen haben

Herr Dr. Hans Müller berichtete aus seiner jahrzehntelangen Arbeit für die schweizerische Bauern-Heimatbewegung und über den von ihm – gemeinsam mit seiner verstorbenen Gattin, Frau Dr. M. Müller und Herrn Dr. med. Rusch – erarbeiteten und in vielen hundert schweizerischen und ausländischen Bauernbetrieben erfolgreich eingeführten biologisch-organischen Landbau. Um es vorweg zu sagen: Was diese kleine Gruppe von Forschern und Idealisten zusammen mit einer stetig wachsenden

Zahl von Bauern – ohne jede Unterstützung von außen, aber gegen zahllose Widerstände – verwirklicht hat, ist eine geistige, wissenschaftliche, kulturelle und auch wirtschaftliche Pionierleistung von wahrhaft historischer Bedeutung, die unseren Dank und unsere Bewunderung verdient.
Außer dem in 850 m Höhe ü. M. gelegenen Garten der Bauernschule auf dem Möschberg mit prachtvollen Gemüse-Mischkulturen durften wir den seit über 20 Jahren biologisch-organisch bewirtschafteten 10 ha-Hof des Herrn Fritz Dähler in Kirchdorf besichtigen. Alle Feldbestände (Weizen, Hafer, Gerste, Rüben, Kartoffeln, Kleegras, Randen, Karotten, Kraut usw.) sind üppig entwickelt und so gut wie unkrautfrei. Einige Getreidefelder waren leider wenige Tage vorher durch ein schweres Unwetter zum Teil stark gelagert. Interessant war, daß Herr Dähler jun. die im Talgrund gelegenen amoorigen Böden als «schlechter» und die an einem leichten Hang gelegenen Verwitterungsböden als «besser» bezeichnete. Wer diese Feldbestände und außerdem die gesunde Milchviehherde – großrahmige Simmentaler-Zuchtkühe mit besten Leistungen, z. T. 5 900–6 900 Liter Jahresleistung ohne Kraftfutterzukauf, von denen mehrere schon 9 oder 10 Kälber gebracht haben – gesehen hat, wird nicht mehr behaupten können, daß Landwirtschaft ohne Kunstdünger und chemische Gifte nicht möglich sei! Unwillkürlich drängte sich der Gedanke auf, daß dieser Bauer auch bei uns in Deutschland von keiner noch so schlechten Agrarpolitik von seinem Hof vertrieben werden könnte.
Als wir die in einem Haupt-Gemüseanbaugebiet der Schweiz – in Teilen davon produzieren bereits etwa 50% aller Gemüse-Erzeuger biologisch-organisch – in Galmiz gelegenen großen Lagerhallen der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft besichtigten, in denen die von den Anbauern angelieferten Produkte sortiert, abgepackt und gekennzeichnet, bezw. – z. B. Karotten, rote Rüben, Kraut usw. – im Herbst eingelagert werden, meinte Herr Dr. Müller lächelnd: «Den Anfang haben wir vor über 20 Jahren selbst dadurch gemacht, daß wir auf dem Gepäckträger eines Fahrrades ein Paket Bio-Gemüse zur Post gefahren haben!»
Herr Hans Hurni und seine Mitarbeiter zeigten uns den sehr gut eingerichteten, sauberen «Bio-Gemüse-Paketversand». Die Or-

ganisation des sortierten, gleichmäßigen Bio-Gemüse-Angebotes und das Verschicken der Pakete an viele tausend Abonnement-Kunden in der Schweiz erfordert eine generalstabsmäßige Planung und Organisation, die mit einem Computer bewältigt wird. Der Paket-Versand wurde von Herrn Dr. Müller und Herrn Hurni als der sicherste und bis auf weiteres unbeschänkt ausbaufähige Absatzweg für Bio-Gemüse bezeichnet. Die AVG dürfe zur Zeit keinerlei Werbung machen, weil sie sonst mit Aufträgen zugedeckt würde.

Die Frage, ob das, was für die Schweiz gilt, auch für Deutschland zutrifft, drängte sich auf:

Wer versucht, auch bei uns gesundheitlich hochwertige und wohlschmeckende, giftfrei erzeugte Lebensmittel zu kaufen, wird bald feststellen, daß die Bundesrepublik insoweit ein gegenüber der Schweiz «unterentwickeltes» Gebiet ist. Die hier vorhandenen biologisch produzierenden Betriebe und gelegentliche Angebote biologischer Ware in ausgesuchten Geschäften oder Reformhäusern usw. ändern nämlich nichts daran, daß ein gleichmäßiges, sortiertes Angebot, das von immer mehr Verbrauchern immer dringender verlangt wird, fast überall fehlt.

Wer hindert also z. B. die aufgeschlosseneren unter den Bauern in Deutschland, denen man allerorts einzureden versucht, ihre Betriebe hätten in Zukunft keine Existenzberechtigung mehr, bei Herrn Dr. Müller und seinen Freunden in der Schweiz in die Lehre zu gehen, um diese wichtige «Marktlücke» zu schließen? Nachdem hunderte von schweizerischen Bauernbetrieben seit Jahren mit besten Erträgen und wirtschaftlichem Erfolg biologisch-organische Qualitäten erzeugen, bedarf es keines weiteren Beweises dafür, daß dies auch in Deutschland möglich ist. Anfänge sind zwar bereits gemacht, es gibt den «Biologisch-organischen Landbau E. V. nach Dr. Hans Müller», zu dem sich unter der Leitung von Herrn Martin Scharpf, Alfred Colsmann, eine Gruppe süddeutscher Erzeuger zusammengeschlossen hat. Die Zahl der biologisch-organisch wirtschaftenden Betriebe in der Bundesrepublik müßte aber vervielfacht werden, bevor überhaupt daran gedacht werden könnte, eine Absatzorganisation nach dem Schweizer Vorbild und damit das sortierte, gleichmäßige Angebot aufzubauen, das auch die Verbraucher in Deutschland dringend wünschen.

E. Weichsel